

des königlichen Geschlechtes von Aragon, ist ein Pfand für die Treue des Cardinals," versetzte der Ritter lächelnd. „In Eurer früheren Eigenschaft habe ich mit Euch verhandelt."

„Hier ist meine Rechte," erwiderte Alborno, zu politisch, als daß er auf die Anspielung geachtet hätte. Der Cavalier führte sie ehrfurchtsvoll an die Lippen und bald hörte man seinen bewaffneten Tritt die Treppe hinabgehen.

„Sieg," rief Alborno, seine Arme in die Höhe werfend, „Sieg, jetzt bist du mein!"

Mit diesen Worten stand er eilig auf, legte seine Papiere in eine eiserne Kiste, öffnete eine verborgene Thüre hinter der Tapete und trat in ein Zimmer, das eher einer Mönchszelle, als dem Gemache eines Fürsten glich. Ueber einer gemeinen Britsche hingen ein Schwert, ein Dolch und ein rohes Bild der heiligen Jungfrau. Ohne Alvarez noch zu berufen, entkleidete sich der Cardinal und schloß nach wenigen Augenblicken.

Siebentes Kapitel.

Baocluse und sein *genius loci* — Eine alte Bekanntschaft wird erneuert.

Am folgenden Tage sah man den Ritter, welchen unser letztes Kapitel dem Leser vorgeführt, schon früh Morgens langsam einen grünen, anmuthigen Pfad, einige Meilen von Avignon, hinreiten. Endlich befand er sich in einem wilden, romantischen

Thale, durch welches jener entzückende Fluß sich windet, dessen Namen die Gedichte Petrarca's eine so liebliche Berühmtheit verschafften. Durch Felsen geschützt und in dieser Gegend durch die grünendsten Ufer sich hinwindend, durch tausend wilde Blumen und Wasserpflanzen geschmückt, strömte die krySTALLENE Sorgia. Weiterhin gewann die Landschaft ein düsteres und unfruchtbares Ansehen. Das Thal schien eingeeengt oder geschlossen durch phantastische Felsen tausenderlei Gestalt, über welche tausend Bächlein herabrauschten und schimmerten. Und gerade, wo die Scene am wildesten war, öffnete sich das Gebiet plötzlich in einen schmucken, bebauten Garten, in welchem man unter üppigem Laubwerke ein kleines, niederes Häuschen sah — die Einsiedelei des Ortes. Der Reiter war in dem Thale von Baucuse, und vor seinen Augen lagen Garten und Haus Petrarca's! Nachlässig glitt indessen sein Auge über den geheiligten Ort; und bewußtlos ruhte es einen Augenblick auf einer einsamen Gestalt, die nachdenklich an dem Ufer des Flusses saß. Ein großer Hund zur Seite des Mittagsträumers bellte den Reiter an, als er sich näherte. „Ein schönes Thier und schlägt tief an!“ dachte der Reisende; ihm schien der Hund von weit größerem Interesse, als sein Herr. Und so, — wie die Menge kleiner Menschen unbekümmert, ohne auf sie zu achten, an solchen vorübergeht, welche die Nachwelt als die Gefeiertsten ihres Zeitalters erkennt, wandte der Reiter seinen Blick von dem Dichter ab!

Dreimal gesegneter Name! Unsterblicher Floren-

tinier! * nicht vor dem geheiligten Andenken des Lebenden oder des Dichters beuge ich mich — ich verehere dich als ein Wesen, das anders als dem Namen nach, wie einen Schatten, in diese unwürdigen Blätter einzuführen, Entweihung wäre; sondern so ferne du der Erste warst, der vor Völkern und Fürsten die heilige Erhabenheit der Wissenschaften behauptete, der für das Genie das Recht ansprach, einen Einfluß auf die Staaten auszuüben, die Meinungen zu beherrschen, die Herzen der Menschen zu regieren und durch begeisternde Leidenschaft und leitende Gedanken Ereignisse vorzubereiten! Was (obgleich man es nur schwach empfindet und nur dunkel sieht) — was verdanken wir noch jetzt dir, wenn die Wissenschaft jetzt eine Macht ist; wenn der Geist ein Prophet und eine Macht ist, welche die künftigen Dinge vorher sagt und bestimmt! Für den Größten, wie für den Geringssten von uns, denen die Feder Scepter und Schwert ist, ist der niedriggeborene Florentiner der Vorgänger gewesen, der den Weg geebnet und den Empfang vorbereitet hat. Ja! der Geringsste der Nachkommen — selbst derjenige, welcher jetzt seine Dankbarkeit ausspricht, — ist dein ewiger Schuldner! Wie groß ist deine Ehre, wenn seine Arbeiten, so gering sie auch sind, ein Publikum finden, wo man nur die Literatur kennt, die in den entferntesten Ländern die Moral vergessener Revolutionen predigen und in Pa-

* Es ist kaum zu erwähnen nöthig, daß seine Abstammung, nicht seine wirkliche Geburt uns berechtigt, Petrarca einen Florentiner zu nennen.

läßt und auf Marktplätzen die Saaten austreuen, die zur Frucht reifen sollen, wenn die Hand des Aussäenden Staub, sein Name vielleicht verschollen ist! Denn ach! nur Wenige sind es, deren Namen das Grab überleben; aber die Gedanken jedes Schriftstellers werden unsterblich; — Andere machen sie sich zu eigen, fördern, steigern sie; und Millionen unbekannter Geister, von denen man nie geträumt, sind erforderlich, um einen Einzigen unsterblich zu machen!

Betrachtungen nachhängend, sehr verschieden von den Gedanken, welche der Name Petrarca's in einer spätern Zeit erweckten, verfolgte der Cavalier seinen Weg.

Das Thal hatte er längst hinter sich und der Weg wurde immer ungebahnter, bis er in einem Walde aufhörte, durch dessen verschlungene Zweige das Sonnenlicht spielend brach. Zuletzt öffnete sich der Wald in eine weite Heide, auf welcher eine mit den Ruinen einer alten Burg gekrönte Höhe stiel sich erhob. Der Reisende stieg ab, führte sein Pferd die Anhöhe hinan, erreichte die Ruinen, ließ das Thier in einem der obdachlosen, mit dem längsten Grase und einer Menge Gesträuch bewachsenen Zimmer, erstieg dann mit einiger Mühe eine schmale, zerbrochene Treppe und befand sich in einem kleinen, besser erhaltenen Zimmer, dessen Dach und Boden noch ganz waren.

Auf dem Boden ausgestreckt, den Kopf nachdenklich in die Hand gestützt, lag hier in seinen Mantel gewickelt ein Mann von hohem Wuchse und mittlerem

Alter. Behend richtete er sich auf den einen Arm auf, als der Cavalier eintrat.

„Nun, Brettone, ich habe die Stunden gezählt — was für Botschaft?“

„Albornoz willigt ein.“

„Trobe Kunde! Du gibst mir neues Leben. Pardiou, ich werde um so besser deshalb frühstücken, mein Bruder. Hast Du daran gedacht, daß ich hungrig bin?“

Brettone zog unter seinem Mantel eine ansehnlich große Weinflasche und einen ziemlich gut gefüllten, kleinen Korb hervor; der Bewohner der Ruine machte sich mit großem Eifer über die Lebensmittel her. Und beide Krieger, denn dies waren sie, streckten sich nun auf den Boden hin, labten sich mit bedeutender Gier und sprachen heftig und vertraut zwischen jedem Bissen.

„Ich sage Dir, Brettone, Du theilst nicht ehrlich; Du hast schon mehr als die halbe Pastete verschlungen, schiebe sie mir zu. Und der Cardinal willigt also ein! Was ist er denn für ein Mann? Gewandt, wie man sagt?“

„Rasch, scharf und ernst, mit einem feurigen Auge, macht nicht viel Worte und trifft die Hauptsache.“

„Also keinem Pfaffen ähnlich; — ist ein guter Räuber an ihm verdorben. Was hast Du von der Macht gehört, die er befehligt? Ho, nicht so schnell mit dem Weine!“

„Unbedeutend für jetzt. Er verläßt sich auf Reuten aus Italien.“

„Was sind seine Absichten bezüglich Roms? Dahin, mein Bruder, dahin geht mein geheimes Streben! Was diese kleinen Städte und kleinen Tyrannen betrifft, so kümmere ich mich nicht darum, ob sie fallen und durch Wen. Aber der Papst darf nicht nach Rom zurückkehren. Rom muß mein werden. Die Stadt eines neuen Reiches, die Eroberung eines neuen Attila! Hier vereinigen sich alle Umstände zu meinen Gunsten! — die Abwesenheit des Papstes, die Schwäche der Mittelklassen, die Armuth der Bevölkerung, die schwache, wenn auch wilde Barbarei der Barone — das Alles hat lange zusammengewirkt, um Rom zur leichtesten und zugleich zur ruhmvollsten Eroberung zu machen!“

„Mein Bruder, gebe der Himmel, daß Dich Dein Ehrgeiz nicht am Ende zu Grunde richte; Du verlierst immer das Land aus dem Gesicht. Gewiß, mit dem ungeheuren Reichthum, den wir bekommen, können wir — —“

„Nach etwas Höherem streben, als Freibeuter, heute Generale — morgen Abenteurer zu sein. Erinnerst Du Dich, wie der Normannen Schwert Sicilien gewann, und wie der Bastard Wilhelm auf dem Hastingsfelde seinen Stab in ein Scepter verwandelte. Ich sage Dir, Brettone, dieses lockere Italien hat Kronen auf den Hecken, die eine geschickte Hand mit der Lanzenspitze hinwegnehmen kann. Mein Entschluß ist gefaßt, ich werde das schönste Heer in Italien bilden und einen Thron auf dem Capitol gewinnen. Narr, der ich vor sechs Jahren gewesen! — Hätte ich,

statt diesen einfältigen Tölpel Pepin von Minorbien abzusenden, selbst den Ungarn verlassen und wäre mit meinen Kriegern auf Rom marschirt, so wäre auf den Fall Rienzi's Montreals Erhebung gefolgt. Pepin wurde überlistet und warf eine Beute weg, nachdem er sie erjagt hatte. Der Löwe wird dem Schakal nicht wieder die Jagd anvertrauen!"

"Walter, Du sprichst von Rienzi's Schicksal, laß es Dir zur Warnung dienen!"

"Rienzi!" versetzte Montreal; "ich kenne den Mann! in friedlichen Zeiten oder bei einem ehrbaren Volke hätte er eine große Dynastie gegründet. Aber er träumte von Gesezen und Freiheit für Leute, die jene verschmähen, und diese nicht beschützen. Wir, die wir von einem härteren Stamme sind, wissen, daß ein neuer Thron durch das kriegerische, nicht durch das bürgerliche System erbaut werden muß; in die Stadt selbst müssen wir das Lager versetzen. Durch die Menge errang der stolze Tribun seine Macht, — durch die Menge verlor er sie; durch das Schwert will ich sie erringen und durch das Schwert mir auch erhalten!"

"Rienzi war zu grausam, er hätte die Barone nicht reizen sollen," sagte Brettone, im Begriff, die Flasche zu leeren, als die starke Hand seines Bruders sie ihm entriß und seiner Absicht zuvorkam.

"Pah," sagte Montreal mit einem langen Seufzer nach dem Zuge, "er war nicht grausam genug. Er wollte nur gerecht sein und keinen Unterschied machen zwischen Edelmann und Bauer. Er sollte unterscheiden

Haben! Er hätte die Edeln mit Wurzeln und Nesten ausrotten sollen. Aber dies vermag kein Italiener. Dies ist mir aufbehalten.“

„Du wolltest doch nicht alles edle Blut Roms zusammenschlachten?“

„Schlachten! Nein, aber ich würde ihre Güter hinwegnehmen und damit einen neuen Adel belehnen, den kühnen, trotzigen Adel des Nordens, der wohl weiß, wie er seinen Fürsten zu schützen hat, und ihn auch gerne schützt, als die Quelle seiner eigenen Macht. Für jetzt genug hiervon. Und da wir von Nienzi sprechen — schmachtet er noch in seinem Kerker?“

„Nun, ehe ich diesen Morgen abreiste, hörte ich sonderbare Neuigkeiten. Die ganze Stadt war in Bewegung — an allen Ecken standen Gruppen. Man sagte, Nienzi's Untersuchung sollte heute vorgenommen werden, und nach den Namen der Richter vermuthet man, daß seine Freisprechung bereits beschlossen ist.“

„Ja, das hättest Du mir früher sagen sollen.“

„Wenn er wieder in Rom eingesetzt würde, würde dies Deinen Planen zuwiderlaufen?“

„Hm! ich weiß nicht — tiefes Nachdenken und geschicktes Handeln wären dann nöthig. Ich würde gar gerne diesen Ort nicht eher verlassen, als bis ich höre, was beschlossen ist.“

„Gewiß, Walter, wäre es klüger und sicherer gewesen, wenn Du bei Deinen Leuten geblieben wärest und mir die vollständige Besorgung dieser Angelegenheit anvertraut hättest.“

„Nicht so,“ antwortete Montreal; „Du bist ein Bursche — feck genug und auch verschlagen — — aber mein Kopf ist in solchen Dingen besser, wie der Deinige. Ueberdies,“ fuhr der Ritter mit gedämpfter Stimme, die Hand vor das Angesicht haltend, fort: „hatte ich eine Wallfahrt an den geliebten Fluß und an den alten Standort gelobt. O Gott! — — Doch all' dies, Brettone, verstehst Du nicht — schweigen wir davon. Was meine Sicherheit betrifft, so fürchte ich, nachdem wir die Amnestie mit Albornoß ins Reine gebracht haben, nur wenig Gefahr, selbst wenn ich entdeckt werde; überdies brauche ich Geld. Es sind Leute in dieser Gegend, Deutsche, die ein italienisches Heer mit Haut und Haar auffressen könnten, und die ich gerne anwerben möchte; ihre Anführer verlangen baares Geld — die gierigen Schurken! — Wie sollen die Gulden des Cardinals bezahlt werden?“

„Die eine Hälfte jetzt — die andere, wenn Deine Truppen vor Rimini stehen.“

„Rimini! der Gedanke schärft mein Schwert. Erinnerst Du Dich, wie dieser verfluchte Malatesta mich von Aversa* vertrieb, mein Lager erstürmte, und alle meine Beute in seine Hände fiel? Da ging das Werk von Jahren verloren! Aber dafür soll jetzt mein Banner über St. Angelo flattern. Ich will die Schuld

* Dieser Malatesta, ein Signor einer erlauchten Familie, war einer der gewandtesten Krieger Italiens. Er und sein Bruder Galeotto waren durch die Stimme der Bürger zu ber Doppeltyrannei von Rimini erhoben worden. Nachdem sie lange Zeit Feinde der Kirche gewesen, wurden sie endlich durch den Cardinal Albornoß zu deren Hauptleuten ernannt.

mit Feuer und Schwert zurückbezahlen, ehe der Sommer seine Blätter abgestreift.“

Das schöne Angesicht Montreal's wurde bei diesen Worten furchtbar; seine Hände faßten den Griff seines Schwertes, und sein starker Körper bebte sichtlich: Zeichen von den trotzigen, schonungslosen Leidenschaften, mit deren Hülfe ein Leben des Raubes und der Rache eine Natur verdorben hatte, welche ursprünglich eben so voll von der Milde, wie von dem Muth provenzalischer Ritterschaft war.

So war der furchtbare Mann, der jetzt (nachdem die Wildheit seiner Jugend nüchterner geworden, sein Ehrgeiz gehärtet und concentrirt war) sich neben Rienzi um die Herrschaft Roms bewarb.

Achtes Kapitel.

Das Gedränge — Die gerichtliche Verhandlung — Die Entscheidung — Der Krieger und der Page.

Am folgenden Abende war eine bedeutende Volksmenge in den Straßen von Avignon versammelt. Es war der zweite Tag der Untersuchung Rienzi's, und mit jedem Augenblicke erwartete man die Verkündigung des Urtheiles. Unter den aus allen Gegenden hier an dem Sitze des päpstlichen Glanzes versammelten Fremden herrschte lebhafteste Theilnahme. Die Italiener, sogar aus den höchsten Ständen, waren für, die Franzosen gegen den Tribun gestimmt. Was die guten Einwohner von Avignon selbst betrifft, so fühlten